

seiner Hauptaufgabe: für das Interesse des deutschen Buches zu wirken, zunächst von rein formaler Bedeutung. Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen und sie den Verhältnissen anzupassen suchen. Daß diese Zweckmäßigkeitspolitik mit den Grundanschauungen des Börsenvereins durchaus verträglich ist, zeigt seine abwartende, um nicht zu sagen ablehnende Haltung gegenüber der Schaffung einer internationalen Verkaufsordnung.

Bei meinem zufälligen Aufenthalt in Leipzig wurde mir der Artikel »In Sachen einer Zentralstelle für den deutschen Buchhandel in den Vereinigten Staaten«, der in der Nummer dieser Zeitschrift vom 6. April erschien, vorgelegt. Er interessierte mich selbstredend sehr, und da ich, wie vielleicht wenige amerikanische Bibliothekare, nun seit sieben Jahren recht enge Beziehungen zu dem deutschen Buchhandel und einzelnen Mitgliedern desselben pflege, so dachte ich, daß es vielleicht für den Leserkreis des »Börsenblattes« von Interesse wäre, wenn ich einige Bemerkungen zu diesem Plane machte. Wie gesagt, ich bin mit den Verhältnissen des deutschen Buchhandels ziemlich vertraut. Dreimal bin ich in Deutschland längere Zeit gewesen, um für amerikanische Bibliotheken in Verhandlungen mit deutschen Buchhändlern zu treten. Ferner sind mir aber auch amerikanische Bibliotheksverhältnisse bekannt. Ich war mehrere Jahre hindurch Beamter an der Bibliothek der Harvard-Universität in Cambridge (ich bekleide dort noch immer das Ehrenamt eines Kurators der Hohenzollern-Sammlung) und bin zurzeit Direktor der Bibliothek der Northwestern University in Evanston bei Chicago. Ich schicke diese persönlichen Bemerkungen voraus, um zu beweisen, daß ich mit einer gewissen Berechtigung mir einige Kenntnisse der einschlägigen Verhältnisse zumuten darf.

Es scheint mir, daß dieser Plan, eine Zentralstelle des deutschen Buchhandels in Amerika zu errichten, nur von Herren befürwortet wird, die, so wohlwollend sie auch einer näheren Verbindung zwischen Amerika und Deutschland gegenüberstehen, doch keine genügenden Kenntnisse der beiderseitigen Verhältnisse haben, seien es nun die besonderen geschäftlichen Verbindungen und Einrichtungen des deutschen Buchhandels oder seien es die amerikanischen Bibliotheksverhältnisse. Von der breiten Schicht der Bevölkerung kann bei diesem ganzen Plane kaum die Rede sein, wie ja auch Herr Professor Lessing näher ausführt; denn deren Bedarf an deutscher Literatur wird nicht steigen. Es handelt sich also hauptsächlich um die Bibliotheken, und unter diesen sind für deutsche Literatur die Universitäts-Bibliotheken wieder die wichtigsten. Der Bedarf dieser Bibliotheken aber wird im großen und ganzen nur insofern steigen, als das Ansehen der deutschen Wissenschaft in der Welt im allgemeinen sich steigert. Natürlich kann durch Ansichtssendungen manches erreicht werden, aber die sind in Amerika so gut wie ausgeschlossen. Es gibt in Amerika bekanntlich keine Paketpost, so daß die Versandkosten für Ansichtssendungen so groß wären, daß aller Nutzen dabei verloren ginge. Die Hauptniederlage der Zentralstelle müßte sich in New York befinden, da eben eine Niederlage im Innern des Landes mit den großen Versandkosten zu rechnen hätte, und so wäre die geplante Einrichtung für die New Yorker Bibliotheken vielleicht von Nutzen, obgleich gerade die New Yorker Bibliotheken sich weniger eine Zentralstelle zu wünschen brauchen, da sich in dieser Stadt die Hauptniederlassungen der größeren Importeure befinden, die ja schließlich auch alle Literatur, die in Frage käme, zur Ansicht bereit halten.

Herr Professor Lessing meint allerdings, daß durch einen Fortfall dieser Importeure so viel gespart würde, daß die Bibliotheken in die Lage kommen würden, umfangreicher als bisher zu kaufen. Diese Hoffnung ist aber auf ganz

falsche Voraussetzungen begründet. Die New Yorker Importeure und die Leipziger Exporteure verdienen an dem gesamten Sortimentshandel so gut wie gar nichts. Da für das Ausland im deutschen Buchhandel keine Vereinbarungen bestehen, so ist der Rabatt, der bei Sortimentsbestellungen den amerikanischen Bibliotheken bewilligt wird, schon so hoch, daß von einer Erhöhung nur die Rede sein kann, wenn die deutschen Verleger bereit sind, den amerikanischen Bibliotheken einen höheren Rabatt zu bewilligen, als sie selbst dem Buchhandel im eigenen Lande geben. Dem widerspräche doch wohl aber das Grundprinzip des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler, der von einer Umgehung des Buchhändlers und von der Bewilligung erhöhter Rabatte an Nichtbuchhändler nichts wissen will. Dazu kommen dann noch die hohen Konsulats- und Transportspesen, die aufgewandt werden müßten, um größere Büchersendungen nach Amerika hinüberzuschaffen. Es wird mir wohl vorgehalten werden, daß ja schließlich die Importeure und Leipziger Exporteure trotz der angeführten Verhältnisse bestehen und schließlich wohl auch etwas verdienen. Gewiß bestehen diese Geschäfte weiter und verdienen, wenn vielleicht auch dieser Verdienst geringer ist, als von Nichtkennern vermutet wird. Sie bestehen aber weiter, indem sie recht viel antiquarische Sachen liefern (vergleiche die statistischen Angaben der Library of Congress) und die New Yorker Importeure noch nebenbei ein ganz bedeutendes Platzgeschäft machen, nicht nur in deutschen Verlagsartikeln, sondern auch in französischen, italienischen und dergleichen mehr. Es ist doch aber wohl ausgeschlossen, daß eine Zentralstelle für die deutschen Verleger allgemeine amerikanische Sortimentsgeschäfte unternehmen würde. Wenn dem so wäre, so käme ja schließlich bei der ganzen Einrichtung nichts weiter heraus, als daß man den jetzigen New Yorker Importeuren ein neues, ganz gleichartiges, allerdings in diesem Falle subventioniertes Geschäft zur Seite stellen würde.

Wie schon oben erwähnt, ist es nach meiner Ansicht unmöglich, daß eine Zentralstelle den amerikanischen Bibliotheken Bücher billiger liefern könnte, als diese sie jetzt erhalten. Aber nicht nur das, es fragt sich überhaupt, ob die Bücher nicht am Ende für die Bibliotheken teurer würden. Bei den jetzigen Bezugsverhältnissen ist es den amerikanischen Bibliotheken möglich, ihre Bücher in Deutschland binden zu lassen, was bei den vielen ungebundenen Erscheinungen des deutschen Buchhandels eine große Ersparnis bedeutet, da das Einbinden von Büchern in Amerika viel teurer als in Deutschland ist. Hier und da wäre es allerdings für eine Bibliothek angenehm, wenn sie ein Buch schnell braucht, zu wissen, daß es in Amerika vorrätig ist und nicht erst von Europa importiert werden muß. Da aber auch die reichste amerikanische Bibliothek bei dem sich riesig vermehrenden Bedarf mit ihren Mitteln haushalten muß, wird sie diese Methode der Einzelbestellung nicht allzu häufig anwenden. Ich war Vorsitzender einer Kommission Chicagoer Bibliothekare, die nach einer Möglichkeit forschte, den Versand von Büchern zu beschleunigen und dabei nicht erheblich zu verteuern. Die Erfahrungen, die ich bei dieser Untersuchung sammelte, sind derartige, daß ich versichern kann, daß die Expeditionspesen in Amerika so groß sind, daß es für Bibliotheken eine Unmöglichkeit wäre, auf die Dauer Bücher einzeln zu beziehen.

Bei dieser ganzen geplanten Einrichtung müßten sich aber auch die Verleger einmal mit den Spesen, die eine derartige Einrichtung verschlingen würde, befassen. Der Leiter einer solchen Zentralstelle müßte mindestens ein Jahresgehalt von 12 000 M (zwölftausend Mark) bekommen. Ich bin sicher, und Herren, deren Erfahrung noch größer ist als die